



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Meditation über die Kunst

1982

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.26.7

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-14933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-14933)

Reinhold Stecher

Aschermittwoch der Künstler 1982

M e d i t a t i o n ü b e r d i e K u n s t

26

Der Aschermittwoch ist die Stunde der Trendumkehr:
Vom Außen zum Innen, vom Lauten zum Leisen, vom Oberflächlichen
zum Wesentlichen, vom Vergänglichen zum Ewigen.

So wollen wir in dieser Besinnung jenen Lebensbereich
in diesen Trend hineinstellen, dem Sie alle in besonderer Weise
verbunden sind: das Reich des Schönen, die Kunst.

Gerade bei Ihnen darf ich auf Verständnis hoffen, wenn
ich versuche, dies mehr in Bildern zu sagen, denn in kühlen
Begriffen. Ich möchte die Kunst mit einer Gestalt vergleichen,
die im Alten und im Neuen Testament eine große Rolle spielt, die
sich aber doch dem Zugriff von Wissenschaft und Analyse weitgehend
entzieht, dem Engel. Mir scheint das Schöne in unserem Dasein in
vielen Zügen dem Engel vergleichbar.

Da gibt es in der Heiligen Schrift für den Engel die
Bezeichnung S e r a p h , der Glühende, der Leuchtende.

Ist nicht das Schöne der Ort, in dem das Sein aufleuch-
tet, von seinem Wesen mehr preisgibt? Ist das Schöne nicht so
etwas wie der Sonnenfleck in der Landschaft? Im Schönen verdich-
tet sich das Wesen der Dinge, wird das Hintergründige sichtbar.
Vermag es nicht in uns einen Erregungszustand auszulösen, kann
es uns nicht den "Stoß zur Transzendenz" geben, der uns über
das Dasein in einer neuen Weise betroffen macht? Die Kunst ist
der Engel, in dem ~~das Sein~~ aufleuchtet.

Dasein

Zum Wesen des Engels gehört es, daß man ihn nicht zitie-
ren oder beschwören kann. Er erscheint. Er wird gesandt. Angelos
heißt "Gesandter". Ist es nicht so, daß auch das Künstlerische,
das Schöpferische nicht einfach "zitiert", manipuliert, produziert,
gemacht werden kann? Die Psychologie des Schöpferischen, die in
den letzten beiden Jahrzehnten aufgeblüht ist, muß gestehen:
Der Urgrund des Schöpferischen bleibt geheimnisvoll, Das treffende
Wort des Literaten, der Farbkontrast des Malers, die Idee eines
Dramas, die architektonische Lösung eines Raumes, die gelungene
Bewegung des Tanzes, der Einfall der Melodie - was immer da in
Geist und Herz erscheint, ist letztlich ein Geschenk, das man -
demütig - empfangen muß. Die Kunst ist ein Engel, der gesandt wird.

Und weiters könnte man in der Kunst den Engel sehen, der die Wasser der Zeit bewegt. (Das Bild stammt aus dem Johannes-evangelium, wo im Zusammenhang mit der Heilung eines Gelähmten der Teich in Jerusalem erwähnt wird, zu dem nach damaliger Volksvorstellung von Zeit zu Zeit ein Engel niederstieg, um die Wasser in Wallung zu bringen ...). - Die Kunst bewegt die Wasser der Zeit, sie holt den Menschen aus dem Trott des Alltags, der Sturheit des Daseins. Sie kann beunruhigen, provozieren, nachdenklich machen, innehalten lassen, erschüttern, das Herz bewegen. Wie sagt Rilke im Anblick einer Skulptur, die ihn ergreift: "Du mußt Dein Leben ändern ... !" Wie notwendig ist der Engel, der die Wasser der Zeit bewegt, in einer Epoche, die in der Faszination des Sichtbaren, Meßbaren, Nützlichen, Brauchbaren, Berechenbaren steht!

Die Heilige Schrift kennt auch den Engel, der in die Posaune des Gerichts stößt und die "Zornschaale Gottes ausleert". Auch das vermag der Engel der Kunst. In den Bildern eines Goya, in den Zeichnungen einer Käthe Kollwitz, in den "Webern" von Gerhart Hauptmann wie in machen Stücken Brechts, in Picassos "Guernica" wie in den Romanen Solschenizyns wird die Zornschaale Gottes über Unrecht und Brutalität, über Krieg und gnadenlose Systeme ausgegossen. Der Engel der Kunst kann einer Epoche auch den Spiegel vorhalten, er kann einen prophetischen Zug bekommen.

Die ureigenste Aufgabe des Engels ist aber der Dienst am Heil. Und ich bin davon überzeugt, daß das in einem weiten Sinne auch von der Kunst gelten muß.

Ich weiß, daß bei solcher Behauptung unter Umständen das hämische, verächtliche Wort von der "sogenannten heilen Welt" auftaucht. Es wurde im Laufe der vergangenen Dezennien zur Killerphrase für alles Gute, Schöne, Heitere, Fröhliche, Edle, Positive, Befreiende, Lösende, für alles Lächeln und Lachen über dieser Erde. Natürlich muß eine Kunst, die wahr bleiben will, auch hie und da in die Abgründe des Menschlichen steigen, aber für manche war es schon zuviel, wenn sich am Ende des Tunnels irgendwo ein Lichtpünktchen zeigte Dabei ist der Mensch nun einmal plusgepolt. Jede Generation von Kindern belehrt uns wieder darüber. Wir sind

auf Hoffnung angelegt. Und der - innerlich - überbelastete Mensch braucht nun einmal den Raum des Entspanntsein. Was soll das, wenn aus dem Tempel der Kunst nur mehr Verstörte herauskommen? Nachdenkliche - ja, aber Deprimierte, Desintegrierte, Hoffnungslose, Zer-rissene, Kranke? Wir wissen doch, wie befreiend das Motiv von Kampf und Friede, von Spannung und Erlösung in Beethovens Werken auf uns wirkt. Wir haben alle schon die Wirkung des gelungenen Raumes erlebt, der umfängt, umfriedet, beheimatet. Wir wissen um die geradezu psychotherapeutisch hintergründige Fröhlichkeit eines Nestroy, um die Erfahrung der Not und des Vertrauens in der "Bettlerin" von Barlach. Der Dienst am Heil muß Aufgabe des Schönen in unserer Welt bleiben, wie es die Aufgabe der Engel ist, von denen einer den Namen "Rapha-el" trägt, das heißt "Gott heilt".

Ein wenig ist es schon durchgeklungen: die Kunst könnte auch der Engel sein, der fällt. Wie Luzifer könnte sie fallen in die Verlogenheit, in das "Nein", in den Hochmut des Ego und der Maßlosigkeit. Sie kann sich zur Dienerin der Lüge, der Blasphemie und des Terrors erniedrigen. Sie kann verzerrt werden, wie alles Menschliche, wie auch Religion pervertiert werden kann.

Die erhabenste Rolle des Engels ist wohl niedergelegt im Ausdruck "Cherub": der Nahe. Das Wesen, das unmittelbar vor Gott steht. Und damit könnte auch die edelste Aufgabe der Kunst getroffen sein. Sie kann in den Dienst des Heiligen treten, sie kann in der sakralen Kunst bewußt das Lob des Unendlichen singen. Sie übernimmt damit die Spitze im großen Reigen der Geschöpfe. Es ist an sich fast eine Vermessenheit, wenn wir uns vor das Universum stellen, von dem wir ja nur winzige Ausschnitte kennen, und die Frage stellen: Wozu das alles? Nur weil Gott gesprochen hat, können wir die Antwort wagen, die die großen Theologen immer wieder aus der Offenbarung herausgespürt haben: Die Gloria Dei, die Verherrlichung Gottes. Vieles, was uns Künstler in dieser Welt an Schönheit geschenkt haben, nimmt das große Finale der Verherrlichung Gottes, das Gloria der Ewigkeit, vorweg.

In dieser Stunde der Besinnung nach den lauten Tagen sollten Sie alle, die Sie sich dem Reich des Schönen verbunden

1.3.1.26.7

fühlen, aus dieser wunderbaren, vielfältigen Engel-Rolle der Kunst eine neue Freude und Bestätigung erfahren und in der Überzeugung in den Alltag gehen: Viele Wege führen zu Gott - einer geht über das Schöne.